

KULTUR

MONTAG,
20. JUNI 2011

Eine Hochzeit und ein Todesfall

Quirlige Gaunerkomödie: Nadja Loschky inszeniert Rossinis „Barbiere di Siviglia“ am Theater Osnabrück

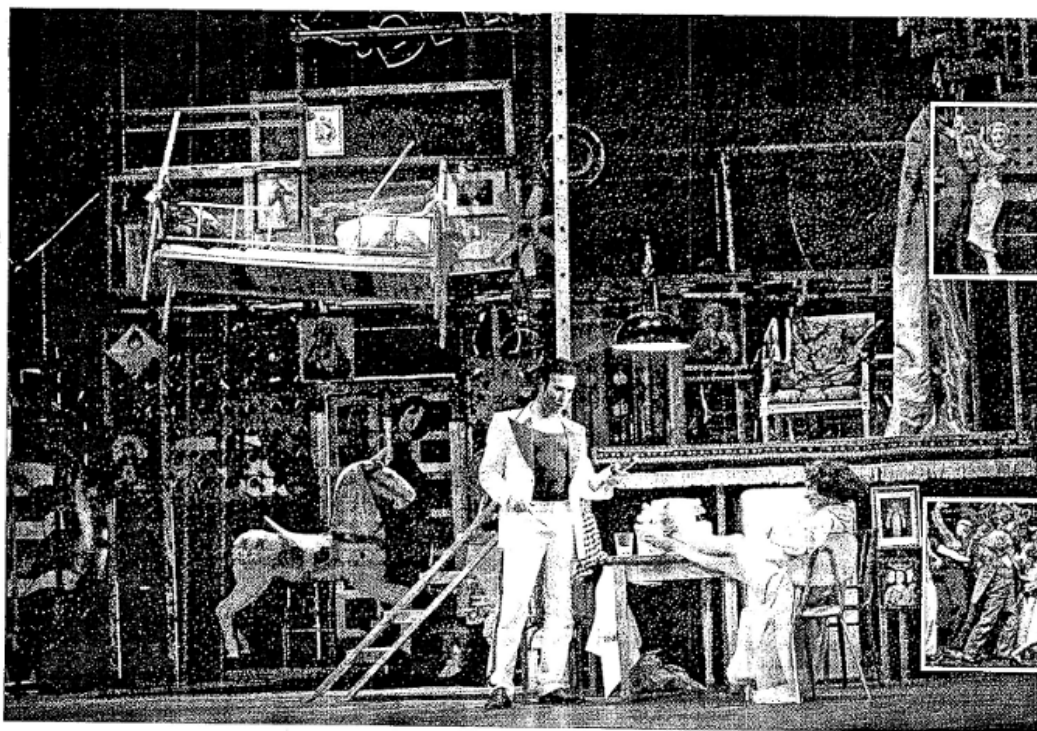
Von Ralf Döring

OSNABRÜCK. Das war's: Die letzte Premiere der Ära Schultze ist im Theater Osnabrück über die Bühne gegangen. Die junge Regisseurin Nadja Loschky hat dem scheidenden Intendanten einen quirligen „Barbiere di Siviglia“ auf die Bühne gezaubert.

Licht aus, Applaus für den Dirigenten, Ruhe, gleich geht's los: „Tataaah!“ - von wegen. Stattdessen fliegen die Saaltüren im Theater am Domhof noch mal auf, Männer mit Maschinenpistolen zerren den Dirigenten hinaus. Schreie, ein Schuss, Ruhe. Daniel Inbal zählt einem Kidnapper Scheine in die Hand, wischt das Blut vom Taktstock seines unglücklichen Ex-Kollegen, klettert über die Brüstung aufs Dirigentenpodest. Jetzt geht's los: „Tataaah!“

Damit ist die Richtung vorgegeben: Nadja Loschky macht aus Gioacchino Rossinis „Il Barbiere di Siviglia“ eine rasante Gaunerkomödie, aus der Titelfigur einen windigen Beau, aus dem Grafen Almaviva ein Alphatier mit schauspielerischem Talent, aus Rosina eine intelligente Kratzbürste.

Nun ist es nichts Neues, eine Oper mit den Mitteln der 30er-Jahre-Filmkomödie zu erzählen. Hier aber hat Ausstatterin Gabriele Jaenecke einen besonderen Kick eingebaut: Inspiriert von Jean Tinguelys Maschinenskulpturen, hat sie ein raumfüllendes Objekt auf die Drehbühne gestellt. Damit schlägt das Team die Brücke von der barocken Maschinenoper bis zu heutigen Fernsehformaten: „Bada Bing!“ blinkt ganz oben an der Maschine, eine kleine Hommage an den



Zweilichtige Gestaltung: Figaro (Marco Vassalli, gr. Bild) und Rosina (Ani Taniguchi). Oben: Almaviva (Filippo Adami) und Berla (Heike Hoffenberg) und unten allgemeine Verwirrung. Fotos: Klaus Fröhlich



Striptease-Laden aus der TV-Mafiaserie „The Sopranos“. Auf der Rückseite des Riesenapparats aber fährt Rosina auf einem Karussellgaul von ihrem Bett drei Stockwerke hinunter in Doktor Bartolos Stube. Zum ersten Finale setzen Menschen mit grotesken Pappmacheköpfen die Kirnesmaschine in Gang, die sich nur um ihrer selbst willen dreht.

Parallel dazu führt Daniel Inbal mit dem Osnabrücker Symphonieorchester, Chor und Sängensemble vor Ohren, welche Dynamik in Rossinis Musik steckt. Der 23-jährige Komponist aus Pesa-

ro reiht schlichte Motive aneinander, fächert sie auf, bis er das Energielevel für den Sprung über die Ziellinie erreicht hat. Zwar klaffen manchmal Orchester- und Sänger-Wirklichkeiten im rasenden Geplapper auseinander, aber dennoch hält Inbal den Apparat umsichtig zusammen. Die Musik wirbelt genauso dynamisch wie die Bühnenmaschine, doch Inbal kann sich auch zurücknehmen und die dunklen Seiten der Partitur beleuchten. Denn so launig es zugeht: Rossini hat ja immerhin ein Stück Aufklärungstheater vertont, das Ständerollen von

Adel und Bürgertum hinterfragt.

Solche gesellschaftspolitischen Ansätze blendet Loschky weitgehend aus, so wie sie anfangs Rossinis Pianissimo-Vorgaben schlicht ignoriert. Da rumst es auf der Bühne, schmettert Almaviva in tenoraler Pracht, geht es zu wie auf dem Bahnsteig. Doch irgendwann kommt die Musik zu ihrem Recht, und das Bühnenpersonal lässt eine komische Krimi-Komödie abschnurren.

Doktor Bartolo, agl gespielt und gesungen von Genadijus Bergorulko, ist eine Art Mafia-Pate, der seinen

Gorillas schon mal vor Wut in den Fuß schießt. Der Gegenspieler um die schöne Rosina, der Graf Almaviva, handelt weniger edel, sondern argumentiert mal mit Geld, mal mit vorgehaltener Pistole. Aber er beherrscht auch die Kunst der Maskerade: Köstlich anzusehen ist der italienische Tenor Filippo Adami als tuntiger Gesangslehrer. Dazu singt er energische Koloraturen, klingt anfangs monochrom, aber entfaltet bald einen schlanken, fein glänzenden Tenor, bis er Rosina hat.

Diese Frau der Begierde führt Ani Taniguchi in Des-

sous oder „in Marlene-Dietrich-Hose souverän vor Augen, so wie sie auch ihren kurvenreichen Gesangspart lässig, kraftvoll und in der Höhe silbrig glänzend vollführt. Marco Vassalli schließlich ist ein Barbier wie aus dem Katalog: ein muskulöser Latin Lover mit schwarzen Locken, findig, witzig, auch wenn eine Leiche verschwinden muss, mit noblem, beweglichem Bariton. Ein Typ, den man mag. So wie diese Inszenierung.

Nächste Aufführungen: 23., 26. und 28. Juni. Kartentelefon: 0541/76 000 76